

MARIA GREWE

Teilen

Reparieren

Mülltauchen

**KULTURELLE STRATEGIEN
IM UMGANG MIT KNAPPHEIT
UND ÜBERFLUSS**

[transcript] Kultur und soziale Praxis

Aus:

Maria Grewe

Teilen, Reparieren, Mülltauchen
Kulturelle Strategien im Umgang
mit Knappheit und Überfluss

April 2017, 324 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3858-5

Klimawandel, Ressourcenverknappung und Wirtschaftskrisen auf der einen Seite, Wachstumsparadigma, Massenkonsum und Wegwerfmentalität auf der anderen – immer mehr Menschen überwinden diese Widersprüche in Nischen und setzen sich dafür ein, Dinge länger in Nutzungskreisläufen zu halten: Teilen und Tauschen sowie Reparieren und Retten werden als Möglichkeiten gedeutet, nachhaltiger zu leben und damit zu gesellschaftlicher Transformation beizutragen.

Ausgehend von den zentralen Akteuren in drei exemplarischen Feldern – Kleider-tauschpartys, Reparaturcafés und Mülltauchen – untersucht Maria Grewe in einer vergleichend angelegten Ethnographie die kulturellen Strategien im Umgang mit Überfluss und Knappheit und prüft dabei, welchen Beitrag kulturanthropologische Forschung für den Nachhaltigkeitsdiskurs leisten kann.

Maria Grewe, geb. 1987, Kulturanthropologin, promovierte zu alternativen Wirtschafts- und Konsumpraktiken. Sie war Stipendiatin des Projektkollegs »Erfahrung und Umgang mit Endlichkeit« des Collegium Philosophicum der Universität Kiel und lehrte am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Freiburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3858-5

Inhalt

1. Einführung | 7

2. Wirtschaften mit Knappheit und Überfluss als (kultur-)wissenschaftliches Forschungsfeld | 17

2.1 Wirtschaft und Konsum im (kultur-)wissenschaftlichen Diskurs | 22

2.2 Dinge und Waren in der Kulturanalyse | 39

2.3 Theorien sozialer Praxis: Lebensstil – Agency – communities of practice | 49

3. Die Forschungsfelder: Stand der Forschung | 59

3.1 Secondhand-Kleidung | 59

3.2 Reparieren – Flickten – Umnutzen | 63

3.3 Das Mülltauchen | 72

4. Zum Forschungsdesign | 81

4.1 Zugang, Quellen, Methoden | 84

4.2 Auswertung der Daten | 89

4.3 Potentiale und Grenzen komparativer Forschung | 91

5. Das Kleidertauschen: Tauschobjekte – Konsum – Raum | 95

5.1 Kleidung als Tauschobjekt | 102

5.2 Tauschen als Gegenkonsum | 120

5.3 Tauschpartys als Events | 130

6. Repair Cafés: Infrastruktur – Raum – Akteure | 145

6.1 Das Handbuch als Materialisierung von Infrastruktur | 149

6.2 Reparieren als Protestpraxis | 157

6.3 Repair Cafés als soziale Orte | 172

6.4 Repair Café als ökologische Praxis | 185

7. Das Lebensmittelretten: Netzwerke – Protest – Raum | 193

7.1 Mülltauchen als soziale Praxis | 204

7.2 Mülltauchen als Protestpraxis | 222

7.3 Lebensmittel und die Materialisierung von Überfluss | 234

8. Der vergleichende Blick – Infrastrukturen der Nachhaltigkeit | 251

9. Fazit | 277

10. Literatur | 285

11. Quellenverzeichnis | 311

12. Danksagung | 321

1. Einführung

Das 21. Jahrhundert stellt die Menschen vor diverse Herausforderungen: Das „Jahrhundert der Dinge“¹, das „Jahrhundert der Ökologie“² und überall „Krisen“³. Wir seien den Dingen, die uns in immer größerer Zahl umgeben, rettungslos ausgeliefert, so der Ethnologe Hans Peter Hahn.⁴ Dabei werden die Auswirkungen des wachsenden Sachbesitzes auf das menschliche Befinden bisher nur unzureichend untersucht, so die Diagnose von Hahn – ebenso unzureichend, wie die Frage nach dem, was nach der Nutzung von den Dingen übrig bleibt, so könnte man hinzufügen.

Dinge als „Materialisierung von Kultur“⁵ stehen heute angesichts von Konsum- und Wegwerfgesellschaften in dreierlei Hinsicht im Zentrum sozialer Aushandlungsprozesse: Erstens im Rahmen der Wahrnehmung von Überfluss, zweitens im Kontext der Wahrnehmung von Knappheit und begrenzten Ressourcen sowie drittens im Kontext der kulturellen Konstruktion von Krisen. Moden und technische Innovationen regen zum ständigen Konsum von immer neuen Dingen an. Die sogenannte Konsumgesellschaft ist, so meinen Kritiker, eine „müllgenerierende Gesellschaft“⁶: „Der modernste Müll ist nicht der, der auf den Deponien lagert, sondern der, der in den Kaufhäusern im Angebot ist, als Müll unkenntlich und deshalb durchaus Objekt der Begierde.“⁷ Das, was wir als Fortschritt bezeichnen, so konstatiert die Sozialwissenschaftlerin Marianne Gronemeyer, sei die rasant beschleunigte Umwandlung unserer Welt in Müll, der dann seinerseits

1 Hahn 2013, S. 13.

2 Gerndt 2002, S. 264.

3 Siehe aus kulturanthropologischer Perspektive Poehls 2015; vgl. auch Mergel 2012; siehe zur Eurokrise Schuppan 2014; zur Krise als Erzählung siehe Fenske et al. 2013.

4 Hahn 2013, S. 13.

5 Vgl. Braun et al. 2015.

6 Gronemeyer 2012, S. 26.

7 Gronemeyer 2012, S. 28.

das einzig Beständige sei.⁸ Die Gesellschaft lebe in geordneten Verhältnissen im Müll, „inmitten von Dingen, Ideen, Erfahrungen und Fähigkeiten, die kaum, dass das Licht der Welt sie gesehen hat, schon zum alten Eisen gehören“⁹. Die Definition und Bedeutungszuschreibung von Abfall sei ein Prozess der gesellschaftlichen Konstruktion von Wert, so der Soziologe Reiner Keller, der auf die Beziehung verweise, in der Gesellschaft, materielle Kultur und Natur stehen.¹⁰

Wachstum, Überfluss, Konsum und Müll auf der einen Seite, „Endlichkeit“¹¹, das „Jahrhundert der Ökologie“¹² und Krisen auf der anderen Seite? Schon in den 1970er Jahren haben Wissenschaftler_innen¹³ und Politiker_innen auf die „Grenzen des Wachstums“¹⁴ angesichts der Endlichkeit von Ressourcen hingewiesen.

„Die in der Gesellschaft konstatierte, durch anthropogene Prozesse generierte ökologische Krise wird als eine zunehmende Gefährdung der menschlichen Zivilisation eingeschätzt, auf die die Gesellschaft reagieren muss, um ihren eigenen Fortbestand nicht aufs Spiel zu setzen.“¹⁵

Die Wahrnehmung einer ökologischen Krise hat zur Entstehung der Umweltbewegung und dem Erfolg ökologischer Parteien beigetragen. Die Etablierung des politischen Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung stellt eine Reaktion auf einen verschärften Problemdruck dar.¹⁶

Den Begriff „Nachhaltigkeit“¹⁷ etablierte Hans Carl von Carlowitz innerhalb der Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert und beschrieb in der „Sylvicultura Oeconomica“¹⁸ von 1713 damit eine Wirtschaftsweise, die auf eine Mangelsitua-

8 Gronemeyer 2012, S. 26.

9 Gronemeyer 2012, S. 27.

10 Keller 1998, S. 307.

11 Vgl. Bihrer et al. 2016b.

12 Gerndt 2002, S. 264.

13 Der Gendergab ist ein Versuch, gendersensibel zu formulieren. Die Leerstelle steht symbolisch für Menschen, die sich nicht in ein bipolares Geschlechtersystem einfügen. Gleichwohl bleibt es eine semantische Lösung, um Gendergerechtigkeit anzustreben.

14 Vgl. Meadows et al. 1972.

15 Dingler 2003, S. 196–197.

16 Vgl. Dingler 2003.

17 Vgl. Grober 2010 sowie Grunwald und Kopfmüller 2012.

18 Das Werk wurde anlässlich des 300jährigen Jubiläums neu aufgelegt (vgl. Carlowitz 2012).

tion reagierte, denn Holz für den Bergbau stellte damals ein knappes Gut dar. Das planvolle Wirtschaften mit Holz als nachwachsender Rohstoff benötigt damals wie heute vor allem eines: Zeit. Der generationsübergreifende Blick ist daher grundlegend für die Forstwirtschaft, sodass Carlowitz mit dem Begriff der Nachhaltigkeit beschrieb, dass nur so viel abgeholzt werden dürfe, wie auch nachwachsen. Dieses Prinzip eines nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen hat sich seit dem 1987 veröffentlichten als Brundtland-Report bekannt gewordenen Zukunftsbericht „Our Common Future“¹⁹ unter dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung in politischen Institutionen etabliert.

Nachhaltige Entwicklung stellt als ständige Verbesserung der Lebensqualität und Steigerung des Wohlstandes für die heutige Generation und für zukünftige Generationen ein zentrales europa-politisches Ziel dar. Was Wohlstand und Lebensqualität bedeutet, ist angesichts von Naturkatastrophen verbunden mit Atomunfällen wie in Japan 2011, dem Schmelzen der Polarkappen und der Permafrostböden oder der Wirtschafts- und Finanzkrise seit 2007 dabei Kern gesellschaftlicher Aushandlungen.

Die ökologische Krise und damit auch die Klimakrise, so der Umweltethiker Ludger Heidbrink, seien kulturell verursacht: „Die Gründe für die Ausbreitung der energieintensiven Industriegesellschaft und für ihren beispiellosen Raubbau an der natürlichen Umwelt sind [...] vor allem kultureller Art.“²⁰ Der Politikwissenschaftler Klaus Leggewie und der Sozialpsychologe Harald Welzer argumentieren, dass kulturelle Selbstverständlichkeiten heute an Grenzen stoßen: „an die Endlichkeit der Energievorräte, der Umweltbelastbarkeit, der biologischen Ressourcen, des wirtschaftlichen Wachstums, der Traglast des Planeten.“²¹ Dabei scheine es, so Welzer et al., grundsätzlich wider unserer Vorstellung, dass ein naturwissenschaftlich beschriebenes Phänomen wie die Klimaerwärmung soziale Katastrophen, Systemzusammenbrüche, Bürgerkriege und Völkermorde einschließe.²²

Die Wahrnehmung von Krisen – seien es soziale, ökologische oder wirtschaftliche – findet in kulturellen Referenzrahmen statt. Krisen sind eingebettet in Sinnkontexte, sie materialisieren sich und drücken sich in Praktiken performa-

19 Vgl. World Commission on Environment and Development 1987.

20 Heidbrink 2010, S. 51.

21 Leggewie und Welzer 2009, S. 52.

22 Welzer et al. 2010, S. 9; Das Kulturwissenschaftliche Institut Essen hat sich im Forschungsschwerpunkt „KlimaKulturen“ mit der Frage beschäftigt, inwiefern der Klimawandel als naturwissenschaftliches Phänomen auch soziale Dimensionen hat (vgl. Welzer et al. 2010).

tiv aus.²³ Sie destabilisieren soziale Figurationen²⁴ und bringen Diskurse und soziale Praktiken hervor²⁵: etwa neue Formen von Gemeinschaft und des Wirtschaftens. „Nutzen statt Besitzen“²⁶, Commons²⁷ und „Shareconomy“²⁸ gewinnen als semantische Felder und als Strategien im Umgang mit Überfluss, mit Knappheit und den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Krisen an gesellschaftlicher Bedeutung. Ressourcen, als „Hilfs-, Rohstoffquellen, Bestand an Naturprodukten, Geldmittel, Reserven“²⁹, werden zunehmend recycelt, gemeinschaftlich genutzt, geteilt und getauscht und zirkulieren in sozialen Netzwerken. Dinge als Akteure³⁰ agieren in interdependenten Beziehungen bzw. in sozialen Figurationen. Drei dieser Netzwerke stellen die Forschungsfelder dieser Arbeit dar: Kleidertauschevents, Reparaturcafés und das Mülltauchen.

Kleidertauschevents beruhen auf dem Weitergeben von Secondhand-Kleidung. „Mit Stil gegen die Verschwendung“, so titelt eine entsprechende Online-Tauschbörse.³¹ Ergänzend zu den virtuellen Marktplätzen verabreden sich auch privat Menschen zu Tauschpartys in heimischen Wohnzimmern. Neben kommerziellen Tauschveranstaltungen, die vor allem als Werbepattform für Kosmetik- und Modefirmen dienen, bei denen die hauptsächlich weiblichen Teilnehmerinnen Eintritt bezahlen und dafür „Goodie bags“ mit Werbeartikeln geschenkt bekommen, gibt es auch Kollektive, die in ihrer Freizeit nicht-kommerzielle Tauschpartys veranstalten. In Parks, Clubs oder Stadtteilzentren organisieren die Gruppen öffentliche Tauschbörsen, bei denen die Teilnehmer_innen ihre gebrauchte Kleidung teilen und sie gegen die Shirts, Pullover und Röcke der anderen ertauschen können.³² Dazu gibt es ein Rahmenprogramm: Musik, Essen und

23 Vgl. Beck und Knecht 2012; siehe auch Fenske et al. 2013.

24 Siehe zum Figurationsbegriff Elias 2014.

25 Bihrer et al. 2016a, S. 26–28.

26 Vgl. Kramp 1996 und Leismann et al. 2012.

27 Vgl. Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung 2012, Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung 2009 sowie Ostrom 1999; siehe auch Groth 2013.

28 Vgl. Heinrichs 2013.

29 Vgl. Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache.

30 Vgl. zur Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie Belliger und Krieger 2006a.

31 Siehe kleiderkreisel.de.

32 Teilen und Tauschen werden im Folgenden, wenn nicht aus dem Kontext heraus anders gekennzeichnet, sprachlich synonym verwendet. Gleichwohl kritisch angemerkt werden muss, dass der Begriff Teilen semantisch und theoretisch stärker an den Commons-Gedanken (vgl. Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung 2012) und Tauschen an das Gaben-System (vgl. Mauss 1968) anknüpft.

Trinken, aber auch konsumkritisches Informationsmaterial oder kleine Workshops zum Nähen oder zum Upcycling.

Auch Reparaturcafés sind ehrenamtlich organisiert. Die Idee der Repair Cafés stammt aus den Niederlanden. Dort veranstaltete die Journalistin Martine Postma 2009 das erste Repair Café in Amsterdam. Kern der Idee ist die Hilfe zur Selbsthilfe: Ehrenamtliche bieten kostenlos ihre Hilfe bei der Reparatur von Dingen an, sei es von Elektrogeräten, Möbeln, Spielzeug, Kleidung oder Fahrrädern. 2011 gründete Postma die Stiftung Stichting Repair Café und entwickelte ein Handbuch, durch das andere Menschen befähigt werden sollen, die Idee des Reparaturcafés in ihrer eigenen Nachbarschaft umzusetzen. 2012 fand das erste Repair Café in der Dingfabrik in Köln statt. Ende 2014 waren 170 Initiativen unter dem Label „Repair Café“ verzeichnet, im Juli 2015 waren es bereits 241.³³ Seit 2010 haben sich über 700 Cafés in 17 Ländern gegründet. Weitere Cafés etablierten sich in den letzten Jahren in ganz Deutschland unter Namen wie „Reparaturklinik“, „Café kaputt“ oder „Der kleine Reparaturkeller“.

Containern, Dumpster Diving, Dumpsterring, Mülltauchen, Skip Dipping: Dies alles sind verschiedene Bezeichnungen für eine Praxis, bei der verwertbare Dinge wie noch genießbare Lebensmittel aus Mülltonnen entnommen werden. Mülltaucher_innen sind Menschen, die nachts nach Ladenschluss in den Mülltonnen des Handels nach noch genießbaren Lebensmitteln suchen, nicht nur aus ökonomischer Notwendigkeit, sondern auch aus Protest. Das Phänomen ist weitestgehend unsichtbar und bleibt im Verborgenen, hat aber in den letzten Jahren an gesellschaftlicher Sichtbarkeit gewonnen: Durch Gerichtsverhandlungen, bei denen Aktivist_innen gegen die Bestrafung von Diebstahl im Wert von null Euro und gegen Lebensmittelverschwendung protestieren oder in Reportagen, in denen Mülltaucher_innen von ihrem Leben und ihren Funden berichten. Das Mülltauchen steht im Kontext der gesellschaftlichen Debatte über Lebensmittelabfall, die in den letzten Jahren zugenommen hat: Filme wie „Taste the Waste“³⁴, kollektive Kochevents wie sogenannte „Schnippeldiscos“³⁵, digitale Foodsharing-Netzwerke, ehrenamtliche Lebensmittelretter³⁶ und politische Aufklärungskampagnen wie „Zu gut für die Tonne!“ machen dabei auf Lebensmittelverschwendung und den Wert von Nahrungsmitteln aufmerksam.

Die Vorstellung und Wahrnehmung von Knappheit in Form von begrenzten Ressourcen – natürliche, wie etwa Wasser, Boden oder Seltene Erden ebenso wie finanzielle – und Überfluss, so die These, verschränken sich in diesen For-

33 Siehe repaircafé.org: Standorte.

34 Siehe Thurn 2010.

35 Vgl. Betz 2016.

36 Siehe foodsharing.de.

schungsfeldern exemplarisch. Erstens verändern Akteure ausgehend von diesen Sinnkontexten die Bedeutung von Konsum, der in den Feldern nicht marktförmig organisiert ist: Nicht Kaufen, sondern Teilen, Tauschen, Reparieren und Retten als „sozial-innovativ[e]“³⁷ und alltägliche Konsumpraktiken stehen im Mittelpunkt. Zweitens zeigt sich eine gesellschaftliche Entwicklung, durch die sich die Bedeutung von Dingen verändert: Secondhand-Mode und Elektroaltgeräte werden zunehmend zu wertvollen Ressourcen und Waren, die von global agierenden Unternehmen vertrieben werden; der wachsende Markt für Bio- und Fairtrade-Lebensmittel³⁸, die stärkere Etablierung von veganen und vegetarischen Ernährungsformen sowie verpackungsfreie Supermärkte verweisen auf ein verändertes Konsumentenverhalten. Das zunehmende Wissen über die sozialen und ökologischen Auswirkungen des westlichen Konsummodells, über knappe Ressourcen und die Müllproblematik legitimiert neue Formen des Umgangs mit materieller Kultur. Die forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit sind deshalb: Inwiefern übersetzen die Akteure in den drei exemplarischen Feldern – Kleider-tauschevents, Repair Cafés und Mülltauchen³⁹ – Konzepte von Knappheit und Überfluss in Praxen? Wie nehmen Akteure und Akteursgruppen Knappheit und Überfluss wahr? Wie konstruieren die Akteure in den Feldern auch strategisch knappe Ressourcen und Überfluss? Welche Rolle spielt spezifisches Wissen, etwa über globale Zusammenhänge – Nahrungsmittelüberfluss, Klimawandel, Ausbeutung von Arbeiter_innen etc. – oder über politische und wirtschaftliche Systeme und Strukturen sowie über Produktionsmodi? Welche normativen Deutungsmuster verhandeln die Akteure dabei? Welche Bedeutungsgewebe produzieren und bearbeiten die untersuchten Akteure kognitiv wie performativ? Die Beantwortung dieser Fragen mithilfe einer vergleichend angelegten Ethnographie der drei Felder sehe ich disziplinar und fächerübergreifend als wichtigen exemplarischen Beitrag zum Verständnis der alltagskulturellen Bearbeitung von Konzepten wie Überfluss, Knappheit oder Nachhaltigkeit.

Der kulturalanthropologische Diskurs zu den aufkeimenden urbanen Initiativen und Praxen der ressourcenschonenden Nutzung von Dingen befindet sich gerade

37 Siehe Frankfurter Allgemeine Zeitung 2013.

38 Vgl. Barlösius 2011, S. 296–305.

39 Die Beschreibungen „Kleider-tauschevent“, „Repair Café“ und „Mülltauchen“ als Feld verweisen auf zwei Ebenen: Mit Events und Cafés sind konkrete Orte impliziert, während Mülltauchen eine Praxis meint. Ich verstehe den Feldbegriff jedoch nicht in Hinblick auf diese Engführung, sondern nutze die Feldbeschreibungen vielmehr allgemein, um die Phänomene zu beschreiben mit dem Verweis auf die dahinterliegenden Akteur-Netzwerke.

erst im Aufschwung.⁴⁰ Neben dem Verständnis der alltäglichen Praxen und soziopolitischen Diskurse ist ein Ziel deshalb, innerhalb der Kulturanthropologie ein bisher wenig bearbeitetes Forschungsfeld theoretisch und empirisch einzugrenzen. Die Arbeit soll des Weiteren einen Beitrag zur Methodendebatte bezüglich der heuristischen Potentiale und Grenzen komparativer ethnographischer Forschung leisten.

In der interdisziplinären Debatte zur Nachhaltigkeit fordern verschiedene Autoren eine Kultur der Nachhaltigkeit und damit eine gesellschaftliche Transformation mit einem alltagskulturellen Werte- und Praxiswandel.⁴¹ Bislang beteiligen sich die empirischen Kulturwissenschaften kaum an den politischen und wissenschaftlichen Debatten. Dabei können die dekonstruierende, kulturanthropologische Perspektive und lebensweltnahe, ethnographische Mikrostudien jene Kultur der Nachhaltigkeit als Praxis und Bedeutungsgewebe analysieren, welche etwa die sozial- oder politikwissenschaftliche Literatur fordert. Diese Lücke an exemplarischen Fallstudien zu füllen, ist ein weiteres Ziel, welches auch eine gesellschaftspolitische Dimension besitzt, denn eine „kultur- und sozialwissenschaftlich profilierte Analyse des diskursiven wie praxeologischen Umgangs mit Begrenztheit oder Knappheit kann [...] auch als Gesellschafts- und Zeitdiagnose dienen“⁴².

Da die Arbeit neben den Bedeutungszuschreibungen auch die konkreten Praktiken untersucht, kommt der in der Kulturanthropologie zum Standard gewordene Methodenplural⁴³ zur Anwendung: Protokolle von Teilnehmenden Be-

40 Vgl. Kramer 2013, 167 und 180f; vgl. Meyer und Lemberge 2012 sowie Klein und Windmüller 2014; siehe zu urbanen Sparzwängen Färber 2014; siehe auch die Tagung „Strategien der Subsistenz. Neue prekäre, subversive und moralische Ökonomien.“ der Gesellschaft für Ethnographie e.V. in Kooperation mit dem Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin vom 23.01. bis 24.01.2015; siehe Call for Papers „Teilen – Praktiken der Kollektivnutzung zwischen Subsistenz, Subversion und Solidarität“ der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde vom April 2014; siehe auch Kuckkuck. Notizen zur Alltagskultur 2015 sowie Tauschek und Grewe 2015; zum DIY siehe Langreiter und Löffler 2016.

41 Vgl. Kurt und Wehrspau 2001, Brocchi 2008, Leggewie und Welzer 2009 oder Parodi 2010.

42 Tauschek 2015, S. 18.

43 Vgl. Bischoff et al. 2014, Götsch und Lehmann 2001, Hess et al. 2013 sowie Kardorff et al. 2008.

obachtungen⁴⁴, Interviews⁴⁵ und informelle Gespräche⁴⁶ stellen das Quellenmaterial dar. Neben diesen Daten wurden verschiedenste (un-)publizierte Materialien einer qualitativen Inhaltsanalyse⁴⁷ unterzogen und diese mit den Selbstdeutungen der beforschten Akteure sowie den Erkenntnissen aus den Beobachtungen kontextualisiert und ergänzt. Wie in kulturanthropologischer Forschung bevorzugt, verfolgt die Arbeit im Sinne der Grounded Theory einen induktiven Forschungsstil.⁴⁸

Drei Leitlinien strukturieren die Arbeit: Erstens die Annahme, dass die Wahrnehmung und Deutung von Knappheit und Überfluss situiert und sozial konstruiert ist.⁴⁹ Besonders im alltäglichen Wirtschaften und Konsumieren, im alltäglichen Umgang mit Dingen stellen Akteure in den jeweiligen konkreten sozialen Kontexten Knappheit und Überfluss her. Der Konsum von Waren ist dabei geprägt durch soziale, ökologische, wirtschaftliche und politische Rahmen sowie durch die Funktion von Dingen, die neben der lebensnotwendigen Versorgung auch Distinktion und Statusmarkierung sind.⁵⁰

Zweitens eröffnet die Situietheit der Dinge den Blick auf den konkreten Umgang mit Dingen. Die Beziehung zwischen Akteuren und Objekten ist bestimmt durch die Deutung von Knappheit und Überfluss. Dabei bieten die Zugänge der Akteur-Netzwerk-Theorie⁵¹ und der science and technology studies⁵² theoretische Perspektiven, um sich dieser Beziehung kulturanalytisch zu nähern.

Drittens konstituieren sich soziale Netzwerke aus der gemeinsamen Wahrnehmung von Knappheit und Überfluss, sei es ein ehrenamtliches Netzwerk, eine Internetcommunity, politische Gruppen oder fluide soziale Gemeinschaften, die eben jene Deutungsmuster auch strategisch einsetzen, etwa um politische Ziele zu formulieren oder sich sozial zu positionieren. Die theoretischen Ansätze zu sozialer Praxis bieten Anknüpfungspunkte, um die Beziehung zwischen dem

44 Vgl. Horner 2008; siehe zur Methode der Teilnehmenden Beobachtung auch Cohn 2014 und Hauser-Schäublin 2008.

45 Vgl. Schmidt-Lauber 2001.

46 Siehe Gajek 2014.

47 Zur Inhaltsanalyse siehe Mayring 2007; zur Diskussion und zum Unterschied von Diskurs- und Inhaltsanalyse siehe Wedl et al. 2014.

48 Vgl. Glaser und Strauss 2005.

49 Vgl. Groth 2015 sowie Berger und Luckmann 1997.

50 Siehe zu Konsum als Distinktionsmittel Bourdieu 1984.

51 Siehe dazu Belliger und Krieger 2006a, Latour 2001 sowie Belliger und Krieger 2014.

52 Siehe dazu Beck et al. 2012.

individuellem alltäglichen Handeln und der gesellschaftlichen Struktur zu beschreiben und dabei auch die Verhandlung von Macht herauszuarbeiten.⁵³

Die Arbeit ist in vier Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt gibt die theoretische Einordnung und den kulturanthropologischen Rahmen wieder. In dem darauf folgenden Abschnitt werden die Forschungsstände zu den drei Forschungsfeldern vorgestellt. Dann folgen die Beschreibung und Reflexion des Forschungsdesigns, der Methoden und der Zugänge. Der dritte Abschnitt ist in drei Unterkapitel gegliedert, die die Ergebnisse der einzelnen Forschungsfelder darstellen. Der vierte Abschnitt gibt den vergleichenden Blick wieder. Gleichwohl die vergleichende Perspektive als „elementare Erkenntnishilfe“⁵⁴ implizit auch in die Auswertung der einzelnen Felder eingegangen ist, wird sie in diesem Kapitel explizit in Hinblick auf die Infrastrukturen dargestellt. Abschließend fasst das Fazit die Abschnitte zusammen.

53 Vgl. Ortner 2006, Bourdieu 1989 und Bourdieu 1984.

54 Gerndt 1977/78, S. 13.